Ursula Plassnik

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Hanns Martin Schleyer-Stiftung ehrt heute erstmals nicht nur eine herausragende Einzelpersönlichkeit, sondern mit den Salzburger Festspielen auch eine weltbekannte Kulturinstitution. Mit dieser Premiere zeigt die Stiftung nicht nur ihre besondere Wertschätzung für Helga Rabl-Stadler als Festspielpräsidentin, sondern sie stellt auch unübersehbar klar, dass Kunst und Kultur wesensnotwendig sind für ein freiheitliches Gemeinwesen.

Künstler sind Spähtrupps für Zukünftiges. Wer sonst berichtet uns von dem, was auf uns zukommt? Seit jeher ist Kunst Experimentierraum und Echokammer, Projektionsfläche und Spiegel. Bilanzen, Quartalsberichte und Exportstatistiken allein vermögen uns nicht ausreichend Auskunft zu geben über die Welt, in der wir leben und leben werden. Allein schon durch die grundlegende Andersartigkeit ihrer Sprache macht Kunst uns alternative Deutungen unserer Wirklichkeit zugänglich, sie rüttelt auf, provoziert, verstört, wirft uns aus der Komfortzone, sie macht uns lebendiger.

Aber da ist noch etwas: Wir leben heute im „age of bubbles", oft in geschlossenen Gefäßen, unter Gleichgesinnten, Gleichsprachigen, „Gleichriechenden", ein wenig wie einst im italienischen Mittelalter, in den fensterlosen Türmen von San Gimignano. Wo gestern noch Membranen der Abgrenzung waren, sind heute schon Betonsilos. Kunst hat die Kraft, solche

Silos zu sprengen, indem sie uns herauslockt aus unseren vermeintlichen Schutztürmen und zwingt, einander Aug in Auge wahrzunehmen. Kunst ist die große Fragestellerin. Sie ist unentbehrlich, wollen wir eine selbstbestimmte Gemeinschaft in Freiheit Verbundener bleiben: ohne Freiheit von Kunst und Kultur keine zukunftsfeste Demokratie.

So gesehen überrascht es nicht, dass die Gründer der Salzburger Festspiele vor 100 Jahren aus dem Schiffbruch der alten Ordnungen im Ersten Weltkrieg den Gegenentwurf eines in Frieden geeinten europäischen Kontinents mit den Mitteln der Kultur imaginierten. Was damals tollkühn war, ist es auch heute noch. Aber 100 Jahre später ist das geeinte und starke Europa nicht mehr nur ferne Utopie, sondern eine sehr konkrete Baustelle, ein politisches work in progress: dauerhafter Friede, Verhandlung statt Gewalt, Austausch statt Abschottung, fairer Wettbewerb, soziale Marktwirtschaft, Nachhaltigkeit. Dafür beharrlich einzustehen, ist unser aller Verantwortung.

Werte Festgemeinschaft, Kunst und Künstler materiell zu fördern, ist nicht nur philanthropisches Privatvergnügen, sondern auch gesellschaftlicher Auftrag. Die Coronakrise hat manche Frage zugespitzt: Was ist der Stellenwert von Kunst in unserer Gesellschaft? Sind Künstler systemrelevant? Wer finanziert Kunst? Es wäre lohnend, über eine Corporate Cultural Responsibility für Unternehmen nachzudenken. Viele von Ihnen übernehmen längst schon als Mäzene und Sponsoren Verantwortung. Dafür möchte ich Ihnen Hochachtung und Dank aussprechen. Sie sind die Ermöglicher und Mutmacher, die diese Welt so dringend braucht wie kaum je zuvor. Rund ein Viertel des Jahresbudgets der Salzburger Festspiele wird beispielsweise von deren Gönnern und Liebhabern aufgebracht. Wie die Festspiele brauchen natürlich auch die unzähligen Kulturinitiativen des Alltags rund um uns, die Chöre und Theatergruppen, die Tanzfestivals und Schulprojekte, die Avantgarde-Szene und die Barockmusik unsere tätige Aufmerksamkeit. Sie können in einer Post-COVID-19-Zeit buchstäblich nicht überleben ohne das feste Engagement von Unternehmern und Unternehmen.

Die Schleyer-Stiftung ehrt heute Helga Rabl-Stadler, jene Frau, die als herausragende Ermöglicherin mehr als ein Vierteljahrhundert Motor, Herz und Gesicht der Salzburger Festspiele war. 2020 wurde sie zudem zur weltweit beachteten Mutmacherin: „Die Festspiele konnten sich auch und gerade in der von Corona zutiefst verunsicherten Welt als Sinngeber und Arbeitgeber bewähren“, so die Präsidentin.

Im Corona-Sommer 2020, als noch keine Impfung in Reichweite war, wurden weltweit sämtliche Kulturveranstaltungen abgesagt. Nur in Salzburg hatte die wildentschlossene Präsidentin alle – Politik, Künstler, Publi-

kum und Mitarbeiter – darauf eingeschworen, die 100-Jahr-Jubiläums-Festspiele live stattfinden zu lassen.

Welch ein Erlebnis! Musik, Theater, Konzerte, Oper – nach langen Monaten der Entbehrung wieder Hochkultur live, endlich das Ende des kulturellen Dosenfutters. Menschen wollen Menschen sehen, hören, spüren. Nie zuvor war die Aufmerksamkeit des Publikums ungeteilter, die Freude der Künstler unbändiger, das Engagement der Mitarbeiter vorbildlicher. Das unmöglich Geglaubte gelang: Salzburg erbrachte 2020 den Nachweis, dass mit einem ausgeklügelten Sicherheitskonzept aufwendige Kulturveranstaltungen live durchgeführt werden können, ohne dass von ihnen ein erhöhtes Risiko ausgeht.

Die Präsidentin ging voran – mit dem Flankenschutz ihrer beiden Direktoriumspartner. Markus Hinterhäuser, der Intendant, selbst feinfühliger Spitzenpianist, brachte in Windeseile ein künstlerisches Programm der Extraklasse auf die Reihe. Und Lukas Crepaz, der kaufmännische Direktor, erstellte im Nu ein beispielgebendes COVID-19-Präventionskonzept, das dann weltweit kopiert wurde. In der Krise zeigte das Trio seine geballte Kraft.

„Die mit dem Löwenherzen" und „Queen of Salzburg" wird Helga Rabl-Stadler von Medien genannt. Der Beschreibungsüberschwang verstellt manchmal den Blick darauf, dass Helga Rabl-Stadler mit allen Wassern gewaschen ist: die Mutter eine erfolgreiche Unternehmerin der Haute-Couture-Mode, der Vater ein legendärer, wortgewaltiger Medienhäuptling. Tochter Helga, ausgestattet mit einem geschliffenen Mundwerk, wie man in Österreich sagt, einer Extraportion Charme und schier unstillbarem Wissensdurst. Es brauchte aber mehr als Herkunft und Talent, um sich in der Männerwelt des Top-Kulturmanagements durchzusetzen. So ist der Lebenslauf von Helga Rabl-Stadler ein Atlas unterschiedlichster Führungserfahrungen: Juristin mit Doktorhut, scharfzüngige innenpolitische Journalistin und Kolumnistin, engagierte Parlamentarierin, Miteigentümerin des Familienbetriebs, führende Interessensvertreterin der Wirtschaft. Seit dem 26. Januar 1995 Präsidentin der Salzburger Festspiele. Fast drei Jahrzehnte lang steuerte sie dieses Flaggschiff der Hochkultur durch oft stürmische See. Ihre Söhne Max und Sebastian hatten sicher keine Allerweltsmutter, dafür aber eine weithin respektierte Chefin und Macherin in ihrem Rücken.

Die Strategin positionierte die Festspiele weltweit erkennbar: als europäisches Friedensprojekt ganz im Sinne des zeitlos aktuellen Gründungsauftrags der Festspiele, als global führendes Klassikfestival und als überregionales ökonomisches Kraftzentrum.

Als Baumeisterin baute Helga Rabl-Stadler wichtige Festspielstätten neu, wie das „Haus für Mozart“, und sanierte andere wie die „Felsenreitschule“. Durch ihre gnadenlose Spendenwerbung konnten sie fast zur Hälfte aus Eigenmitteln finanziert werden – ein Unikum in der kontinentalen Kulturszene.

Als Unternehmerin befreite sie die Festspiele aus der Kameralistik, stattete sie mit einer modernen Buchhaltung aus und machte sie zu einem zeitgemäßen Unternehmen. Ein eigener Corporate Governance Kodex schreibt dem Festspielfonds höchste Standards in der Unternehmensführung vor. Das wiederum ebnete den Weg zum Gemeinnützigkeitsstatus und zur Spendenabzugsfähigkeit.

Die Netzwerkerin mobilisierte weltweit Corporate Sponsoring und private Mäzene, deren Finanzierungsanteil von 3,9 auf 23,7 % stieg. Für breitere Förderergruppen schuf sie den Silver and Gold Club.

Als erfahrene Öffentlichkeitsarbeiterin verpasste sie den Festspielen einen massiven Öffnungs- und Demokratisierungsschub mit einem weltweit einzigartigen Public Viewing. Seit 2002 konnten über eine Million Besucher so Weltklasse-Vorstellungen zum Nulltarif am Kapitelplatz mitten in Salzburg genießen.

Als Teamchefin ist die Präsidentin die personifizierte „Zusammenhalterin“ des komplexen Uhrwerks Festspiele mit jeweils rund 4.000 Künstlern, rund 500 Mitarbeitern und fast 200.000 Besuchern. Je nach Tagesnotwendigkeit diente sie als Zugpferd, Kindergartentante, Klagemauer, Prellbock, Motivationstrainerin, Trostspenderin, Sparefroh oder Schutzmantelmadonna.

Im 21. Jahrhundert wird Leadership anders buchstabiert als zuvor. Helga Rabl-Stadler verkörpert diese neue weibliche Führungsqualität geradezu paradigmatisch. Sie kombiniert Umsicht und Weitblick mit breiter Erfahrung und Leidenschaft für ihre Aufgabe. Es geht immer um die Festspiele, nie um ihr Ego. Ihr wichtigstes Werkzeug ist das offene Bekenntnis zum Kompromiss, gepaart mit tiefem Respekt für die Menschen, mit denen sie zu tun hat. Sie budgetiert mit der Sorgfalt eines guten Kaufmanns, aber wenn nötig, kann sie auch Großzügigkeit. Sie wägt sorgfältig ab, aber weicht keinem Risiko aus. Sie fühlt sich wohl im Team, aber sie hat keine Angst vor der Einsamkeit der Nummer Eins. Sie ist unerschrocken, kämpft mit offenem Visier. Wer sie kennt, schätzt ihre Treue, ihre Begabung für Freundschaft und Loyalität. „Vouloir l’impossible“ ist ihr Ehrgeiz, bei dem sie an den Franzosen Maß nimmt. Nie war sie geachteter, beliebter, umschwärmter als jetzt, nach 27 Jahren im selben Job.

Wie einst die Gründerväter der Salzburger Festspiele in der Finsternis von Krieg und Zerstörung, so entzündete sie in der Dunkelheit der Pandemie das helle Licht der Hoffnung. So sagte kürzlich der Chef der Wiener Philharmoniker, „Salzburg hat uns allen Hoffnung gegeben".

Meine Damen und Herren, wer in Zukunft über weibliche Führungsstärke spricht, der wird an Helga Rabl-Stadler und ihrem vorbildlichen Mut, ihrer Entschlossenheit, ihrer Beharrlichkeit nicht vorbeikommen. Sie hat neue Standards gesetzt, weit über ihr Aufgabengebiet hinaus.

Alles Gute, liebe Helga, und vielen Dank, hohe Festgemeinde.